

«Ich will den bestmöglichen Ski der Welt herstellen»

Ein Ski von Zai kann gut und gerne 10 000 Franken kosten. Die Schweizer Marke gilt als «Rolls Royce» unter den Skiern. CEO Benedikt Germanier hat mit der EP/PL darüber gesprochen, was einen Ski aus seinem Haus so aussergewöhnlich macht und was ihn selbst jeden Tag aufs Neue antreibt.

MIRJAM BRÜDER

Gut gelaunt und mit einem Lächeln auf den Lippen erschien Benedikt Germanier. Er kam gerade von der Skipiste, seine Füsse steckten immer noch in den Skischuhen. Das Interview mit dem Zai-CEO fand im Februar im Restaurant der Mittelstation am Corvatsch statt. Germanier weilte mit seiner ganzen Familie im Oberengadin in den Skiferien und nahm sich gerne Zeit für das Gespräch. Zuvor begrüßte er hier noch einen Skilehrer, der einen Zai-Ski fährt, und dort einen guten Bekannten, den er schon sehr lange kannte.

«Engadiner Post/Posta Ladina»: Herr Germanier, Sie verbringen regelmässig Ihre Winterferien mit Ihrer Familie im Engadin. Wie viele Paar Skier haben Sie in diesem Jahr mit im Gepäck gehabt?

Benedikt Germanier: Ich hatte acht Paar Zai Skier dabei. Einige neue – manche sind noch gar nicht auf dem Markt –, um diese zu testen.

«Müssen» Ihre Familienmitglieder alle mit Zai-Skiern fahren?

Ja, sie müssen (lacht). Meine Kinder habe ich immer in meine Arbeit mit ein-



Die Antriebsfedern von Benedikt Germanier, CEO von Zai, seien Unabhängigkeit und Neugierde, sagt er von sich. Wie ein Designer stellt er Skier im «Haute Couture»-Segment her. Fotos: z. Vfg

bezogen und an unsere Events wie die Zai-Erlebnistage mitgenommen. Noch heute sprechen sie von diesen Anlässen. Allerdings habe ich einige Snowboarder in der Familie, die nicht Zai fahren.

Wer sind vorwiegend Ihre Kunden?

Es ist sehr schwierig, dies auf einen Nenner zu bringen. Einerseits gehört ein Mitglied der Königsfamilie von Malaysia, der nur das Beste vom Besten will und jedes Jahr einen neuen Ski kauft, zu den Kunden von Zai. Gleichzeitig fährt auch die Bio-Bäuerin aus der Surselva unseren Ski. Grundsätzlich sind es skibegeisterte Menschen, die kompromisslos auf Qualität setzen und die bereit sind, einen entsprechenden Preis für einen solchen Ski zu bezahlen. Etwa ein halbes Promille der Skifahrer sind unsere Kunden.

Weshalb ist ein Zai-Ski so besonders?

Als ich zu Zai kam, hatten wir ein Gedicht, welches dies auf einen Punkt brachte: «Zai, hilft dir, deine Linie zu finden am Berg, zu spielen im Schnee wie die Dohle am Himmel.» Das ist das Gefühl, das wir vermitteln wollen. Wir konstruieren den Ski so, dass er sehr «offen» ist. Der Ski hat nicht nur einen Radius, sondern drei, darüber hinaus den schnellsten Rennbelag. Das Resultat ist ein «lebendiger», drehfreudiger Ski mit einer hervorragenden Laufruhe und

Griffigkeit. So kann man nicht nur gerade auf dem Ski stehen, sondern sich auch gut nach hinten oder vorne lehnen.

Germanier stand auf, um den anthrazitfarbenen Ski mit feinen Steinschichten aus dem Eingangsbereich zu holen, um zu veranschaulichen, was er meinte. Es ist ein Prototyp, den er zurzeit fährt und der noch nicht auf dem Markt ist. Kurz darauf holte er den Ski, den seine Frau fuhr, um den Unterschied zu diesem Ski zu erläutern, den es schon länger im Handel zu kaufen gibt.

Ein Zai-Ski kann bis zu 10 000 Franken kosten. Weshalb ist er so teuer?

Ein Einsteigermodell ist bereits ab 1950 Franken erhältlich. Aber ja, es gibt auch teurere Modelle. Man könnte sagen, dass die grossen Skihersteller Skier herstellen, die so gut wie nötig sind. Ich will den bestmöglichen Ski herstellen.

Ein Zai-Ski hat einen höheren Preis als ein Massenprodukt, weil die Materialien, die wir verwenden, teurer sind. Andererseits ist alles Handarbeit.

Welches sind die einzelnen Schritte, bis ein Ski fertiggestellt ist?

Im Zai-Lab in Spreitenbach wird der Ski entwickelt. Wir stellen ein Pilotmodell her, arbeiten und «feilen» lange daran weiter, indem wir Fehler ausmerzen. Dann erstellen wir einen Prototyp, den

ich selbst lange teste. Wir schleifen anschliessend noch an den Feinheiten, bis der Ski in der Manufaktur – gewisse Arbeiten erledigen wir jedoch in Italien und im Appenzell – hergestellt wird und in Serie geht. Die Entwicklungsphase dauert durchschnittlich zweieinhalb Jahre, manchmal auch länger. Wenn ein Ski bei anderen Firmen in die Produktion geht, beträgt die Durchlaufzeit zwischen zwanzig Minuten und einer Stunde, wir benötigen acht bis zehn Mal

so lange, weil viel Handarbeit in unseren Skiern steckt.

Der Produktionsstandort ist im Bergell. Wie kam es dazu?

Nach der Auflösung des Produktionsstandortes in Disentis war klar, dass ich mit der Produktion in der Schweiz bleiben wollte, denn wir sind ein Bergprodukt. Und so kam ich auf das Bergell – womöglich habe ich eine Schwäche für «Randregionen», weil ich aus dem Wallis komme – mein Vater war Bergführer. Als die Idee weiter reifte, hat mich auf einmal die Gemeindepräsidentin Anna Giacometti angerufen. Sie war äusserst überrascht über mein Vorhaben und wollte damals wissen, ob ich überhaupt weiss, wo das Bergell ist.

Die Firma war viele Jahre in den roten Zahlen. Wie präsentiert sich die Situation heute?

Wir waren immer in den roten Zahlen, in diesem Jahr wahrscheinlich nach wie vor, denn ich habe viel in Vertrieb und Marketing investiert. Es würde aber sicher etwas falsch laufen, wenn wir auch zukünftig in den roten Zahlen wären.

Heute sind die Bedingungen zum Skifahren nicht wirklich ideal: Der Himmel ist bedeckt, das Licht sehr diffus und die Sicht deshalb schlecht. Werden Sie den Rest des Tages nun doch noch auf den Skiern verbringen?

Aber selbstverständlich. Hier im Engadin kann sich das Wetter ohnehin ganz schnell wieder ändern ...

... sagte Germanier, holte seine Skier, zog diese an und fuhr die Piste hinunter – und tatsächlich lockerte die Bewölkung auf, so dass die Sicht auf der Skipiste immer besser wurde, und Germanier den Rest des Tages auf der Skipiste verbringen würde.

Das Interview fand am 20. Februar statt.

Im Gespräch mit ...

... Benedikt Germanier

Menschen, die etwas zu sagen haben, Themen, die bewegen: In der Serie «Im Gespräch mit...» werden interessante Persönlichkeiten in unregelmässigen Abständen zu den verschiedensten Themen interviewt. Heute ist es Benedikt Germanier, der CEO der Firma Zai. Das Unternehmen wurde 2003 vom gebürtigen Disentiser Simon Jacomet gegründet, 2009 stieg Germanier, ehemaliger Ökonom und Banker, als CEO bei Zai ein. Ende 2017 hat sich Zai vom Firmenvater Jacomet getrennt. Daraufhin verlegte Zai den Produktionsstandort von Disentis ins Bergell und stellt seine Skier seit 2019 dort her. (mb)



Zwei Modelle der Zai-Kollektion: Der Zai Stone aus Stein (links) und der Zai Wood aus Holz.



Zweimal WM-Bronze für Engadiner

Eisstocksport Vergangene Woche fand die Eisstock-Weltmeisterschaft in Regen (D) statt. Die Wettkämpfe wurden trotz Coronavirus durchgeführt, im Verlaufe der Woche wurden aber die Zuschauer ausgeschlossen, und die letzten Entscheidungen fielen vor leeren Tribünen. Im Aufgebot der Schweizer Nationalmannschaft standen mit Madlaina Caviezel aus Martina und Andri Puorger aus Sur En. Beide leben im Unterland und spielen beim ESC Zweisimmen-Rinderberg. Und beide reisten mit einer Bronzemedaille im Weitenwettbewerb nach Hause. Erstmals in der Geschichte des Eisstocksports wurden auch Weitenwettbewerbe für Damen durchgeführt. In der Teamwertung gewannen Madlaina Caviezel (62,61 m), Andrea Spiess (66,16 m) und

Manuela Biedermann (54,98 m) Bronze. Gold holte sich Deutschland und Österreich Silber. Im Herren-Team-Weitenwettbewerb (B-Liga) erreichten Andri Puorger, Tobias Bischoff, Fabian Spiess und Sandro Bischoff ebenfalls den 3. Rang. Weil sich aber nur die ersten beiden Mannschaften für die A-Liga qualifizieren, wurde das WM-Ziel der Herren trotz Medaille nicht erreicht.

Im Einzel-Weitenwettbewerb konnten Madlaina Caviezel als 11. und Andri Puorger als 9. nicht für den Finaldurchgang qualifizieren. Für Madlaina Caviezel gab es im Mannschafts-Zielfeldwettbewerb noch einen 4. Rang. In dieser Disziplin konnte sie im vergangenen Jahr an der EM Silber gewinnen. Dafür sorgten aber die Schweizer Herren – ohne Engadiner Beteiligung – für

weiteres Edelmetall. Mit lediglich einem Punkt mehr als Tschechien gewannen die Schweizer sensationell Bronze. Im Mannschaftsspiel wurden die Schweizer erst im Halbfinal gestoppt, schlussendlich gab es einen 4. Rang. Insgesamt holte die Schweizer Delegation drei Bronzemedailles und zwei 4. Plätze. Damit stand die Eisstock-WM in Regen nicht nur im Zeichen des Coronavirus, sondern geht gerade auch für die Schweiz als besonders erfolgreiche Wettkämpfe in die Geschichte ein. Ein erfolgreicher Einstand also auch in neuen Kleidern, welche der Schweizerische Eisstockverband durch eine Crowdfunding-Aktion im vergangenen Jahr finanziert hat. (nba)

www.eisstocksport.ch



Die Schweizer Damen, mit Madlaina Caviezel aus Martina (von links), Manuela Biedermann und Andrea Spiess, gewinnen WM-Bronze in der Teamwertung des Weitenwettbewerbs im Eisstocksport. Foto: z. Vfg